

Andacht für die Woche ab Sonntag Judika

29. März – 4. April 2020

von Pfarrerin Sabine Sommer

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Wochenspruch:

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“ (Matthäus 20, 28)

Gebet

Gott,
eine Woche ist vergangen,
in der wir daheim bleiben mussten.
Eine Woche, mit Sorgen um unsere Gesundheit,
Sorgen um die Zukunft und Sorgen um Familie und Freunde.
Eine Woche im ungewohnten Lebens-Modus:
home-office, home-schooling, ohne Treffen mit Freunden.
Aber auch eine Woche mit geschenkter Zeit,
Zeit für Dinge, die wir immer schon mal erledigen wollten,
Zeit für lange Spaziergänge, damit wir uns bewegen,
Zeit, nachzudenken, über dich, Gott, über unsere Welt und unser Leben.
Gott, du weißt, wie sehr uns diese Situation belastet,

du kennst aber auch die unerwarteten, schönen Momente,
die wir erleben dürfen.

All das bringen wir mit, wenn wir jetzt Andacht halten.

Gott, wir bitten dich:

Sei du selber bei uns, wenn wir uns dir zuwenden,
und nimm aus unseren Gedanken weg, was uns stören will.

Nimm du uns die Last von den Schultern, die uns niederdrückt,
und richte uns auf, damit wir dir begegnen können.

Amen

Psalm 43

Gott, schaffe mir Recht und führ meine Sache wider das unheilige Volk,
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

Denn du bist der Gott meiner Stärke:

Warum hast du mich verstoßen?

Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten

Und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,

dass ich hineingehe zum Altar Gottes,

zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,

und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken,

dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Amen

Evangelium: Markus 10, 35-35

35. Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden.
36. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue?
37. Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.
38. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?
39. Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde;
40. zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.
41. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes.
42. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.
43. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein;
44. und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.

45. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Gedanken zum Evangelium

Liebe Gemeinde!

Wie verständlich dieser Wunsch von Jakobus und Johannes ist! Der Wunsch nach Anerkennung dessen, was sie geleistet haben. Für Jesus haben sie ihre Familien verlassen, haben die Mühen der Wanderschaft mit ihm auf sich genommen, Hitze und Erschöpfung ertragen, oft nicht gewusst, woher sie die nächste Mahlzeit nehmen sollten oder wo sie ein Nachtquartier finden würden. All das haben sie klaglos ertragen. Aber schön wäre es schon, wenn sie dafür später wenigstens die Ehrenplätze neben Jesus einnehmen dürften! Als Anerkennung ihrer Mühen, als Zeichen ihrer besonderen Verbundenheit mit Jesus.

Mit diesem Wunsch allerdings ziehen die beiden die Empörung der anderen Jünger auf sich. Denn all das könnten die ja ebenso für sich beanspruchen.

Jesu Reaktion kehrt die Erwartungen in ihr Gegenteil um: ja, sagt er, in der Welt geht es so zu, das wisst ihr. Aber um welchen Preis? Die Menschen wollen um jeden Preis der Erste, der Beste, der Mächtigste sein – und das sind sie dann auf Kosten der anderen. „... die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.“

In der Gemeinschaft mit ihm soll es nicht so sein, im Gegenteil, seine Jünger sollen achtsam sein für die Menschen neben ihnen. Sie sollen ihre

Bedürfnisse sehen und entsprechend handeln. Diese Achtsamkeit für ihre Nächsten, die tätige Liebe, die macht sie groß, nicht ihr Geltungsbedürfnis und ihr Wunsch nach Anerkennung. Bei Jesus geht es nicht darum, sich selber groß zu machen, sondern den anderen groß werden zu lassen in unserem Leben. Seine Not und seine Ängste und Bedürfnisse vor mir groß werden zu lassen. Wir dienen, wo wir Verantwortung tragen füreinander, andere ermutigen und stärken.

Jesus kehrt die Verhältnisse um, bei ihm zählt die Mitmenschlichkeit. Das ist keine bloße Forderung an seine Jünger, er selber macht es vor. „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“ Jesus selber hat diese Achtsamkeit und Liebe für seine Mitmenschen. Davon erzählen die Evangelisten in vielen Geschichten. „Was möchtest du, dass ich dir tue?“, so fragt er offensichtlich kranke Menschen – und fragt damit nach dem, was sie selber als Problem sehen, anstatt ihr scheinbar offensichtliches Problem ungefragt zu behandeln. Oft ist das Problem, mit dem die Menschen kämpfen weniger die Krankheit selbst als die gesellschaftlichen Auswirkungen: sie werden ausgeschlossen aus der Gemeinschaft. Jesus sieht diese Menschen mit seinem liebevollen, heilenden Blick an und sagt ihnen: bei Gott bist du geliebt! Und neben der körperlichen Heilung sorgt er oft für soziale Reintegration, schickt die Menschen zurück in ihre Familien, in ihre Dorfgemeinschaft. Damit sie dort weitergeben, was sie durch ihn selbst erfahren haben: Achtsamkeit für die Sorgen der anderen und tätige Nächstenliebe.

Liebe Gemeinde,

wir erleben gerade schwierige Zeiten. Schwierige Zeiten, weil sie angefüllt sind mit Sorgen, um die Gesundheit, die eigene und die von Familienangehörigen und Freunden, um die Existenz, um die Zukunft. Auch ist es schwer, die verordnete Isolation auszuhalten. Viele Dinge, die wir für selbstverständlich genommen haben, sind es plötzlich nicht mehr und wir vermissen sie: den gemeinsamen Hunde-Spaziergang mit Bekannten, das sorglose Einkaufen, die alltäglichen Begegnungen mit Nachbarn und Bekannten auf der Straße, gemeinsames Essen und Feiern mit Familie und Freunden.

Aber die verordnete Isolation hat auch eine andere Seite. „Wenn man aufmerksam durch den Tag geht, entdeckt man plötzlich viele schöne Momente, die man sonst gar nicht wahrgenommen hat.“, meinte vor ein paar Tagen eine Freundin. Und so wird diese Zeit auch zur geschenkten Zeit. Zeit, die wir haben, wo wir sonst sagen würden: „Sorry, gerade habe ich keine Zeit!“. Zeit, die wir füllen können, mit Ideen und Projekten, für die sonst nie Zeit geblieben ist. Zeit, die wir mit unserer engsten Familie verbringen müssen und verbringen dürfen, wo sonst jeder seinen eigenen Zeitplan hat.

Und so ist diese Zeit beides, manchmal schwer zu ertragen und voller Sorgen, dann wieder ein unerwartetes Geschenk. In dieser Spannung leben wir in diesen Tagen.

Dabei erleben wir, wie sich die Verhältnisse verändern. Wir erleben, wie die Wirtschaft in Probleme gerät, wie Fabriken still stehen, Flugzeuge am Boden bleiben und Straßen immer leerer werden. Und Menschen, die wir

früher nur am Rand wahrgenommen haben, deren Arbeit wir hingegenommen haben, ohne viel darüber nachzudenken, gelten jetzt als „systemrelevant“ und für sie werden Ausnahmen gemacht von den Beschränkungen, damit unsere Gesellschaft weiter funktionieren kann – für uns alle! Dazu gehören die Mitarbeiter der Müllabfuhr genauso wie die Mitarbeiter in der Nahversorgung und im Gesundheitswesen.

Veränderungen, die uns gleichermaßen beunruhigen, wie sie eine Chance für uns sind. Immer wieder hört oder liest man, dass es nach der Krise kein einfaches Zurück zum Zustand vor der Krise geben wird, dass sich die Welt verändern werde.

Was also erwartet uns in Zukunft? Wie werden wir leben, nach der Krise? Wie wird es mit unserer Welt und unserer Gesellschaft weitergehen?

Ich denke, es hängt davon ab, wie wir uns verhalten, wie wir die Krise und die Zeit danach auch selber gestalten, von welchen Normen und Werten wir uns leiten lassen in diesen Zeiten.

Denn die Krise ist etwas, was uns einerseits widerfährt, was wir andererseits gestalten können.

Sicher, es gibt sie auch, die Menschen, die ihren Profit aus der Krise ziehen wollen und sie ausnutzen. Aber ich freue mich sehr, wenn ich beobachte, was die Krise auch an Hilfsbereitschaft und Achtsamkeit füreinander hervorgerufen hat: all die Menschen, die vor Ort bereit sind, für andere einzukaufen. Die Floristen, die Blumen in Alten- und Pflegeheime liefern lassen, weil dort Besuche verboten sind, Blumen aber immer noch Zutritt haben. Schnapshersteller, die Alkohol zur Herstellung von Desinfektionsmittel zur Verfügung stellen oder solches gar selber

produzieren, Autofirmen, die Mundschutz herstellen, Mitarbeiter einer Fastfood-Kette, die beim Discounter aushelfen, ein Brautmodengeschäft, das Mundschutz für eine große Einrichtung für behinderte Menschen näht, ...

Viele kleine und große Zeichen gelebter Solidarität können wir beobachten in diesen Tagen. Menschen, die noch vor kurzem gefragt haben: wie schaffe ich es, erfolgreicher zu werden, mehr zu verdienen, mehr Ansehen zu bekommen, stellen jetzt auf einmal andere Fragen: was kann ich für die Menschen tun, die Hilfe benötigen? Wie kann ich dazu beitragen, dass unsere Gesellschaft nicht zusammenbricht?

Auch über die weltweite kirchliche Solidarität freue ich mich. Ein befreundeter Pfarrer aus unserer Partnerkirche in Tansania erzählte mir, dass dort im Fürbittgebet an die Menschen in Deutschland gedacht werde. Von Bischof Azar aus dem Heiligen Land kam eine Trost-Botschaft per mail. Von einem meiner französischen Professoren kann man regelmäßig Nachdenkliches zur Krise und ihrer Bewältigung lesen.

Wir erleben eine Umkehrung der Verhältnisse. Das verunsichert uns, macht uns Angst. In der Gestaltung der Krise, in der Art, wie wir mit ihr umgehen, dürfen wir auf Jesus Christus schauen, uns mit seinem liebevollen, heilenden Blick ansehen lassen und von ihm gesagt bekommen: bei Gott bist du geliebt. Daraus können wir Kraft und Mut schöpfen für die Zeiten, die noch vor uns liegen. Darauf dürfen wir vertrauen. Und das dürfen wir weitergeben in tätiger Nächstenliebe. Weil wir uns gehalten wissen in Gottes Liebe.

Amen

Fürbittengebet:

Gütiger Gott,
dein Sohn hat uns gedient und sein Leben für uns gegeben.
Durch ihn bitten wir dich:
Erfülle uns mit seinem Geist,
damit wir einander dienen in geschwisterlicher Liebe,
besonders in dieser schwierigen Situation,
die an unseren Nerven zerrt
und in der die Angst unser Begleiter ist.
Stärke uns durch deine Liebe
und hilf uns zu einem Miteinander,
in dem einer die Last des anderen trägt.
Wir bitten dich vor allem für diejenigen,
die in den Arztpraxen und Krankenhäusern arbeiten,
stärke sie durch deine Liebe
und schenke ihnen Kraft und Durchhaltevermögen.
Gib den Mächtigen den Willen und die Kraft,
die erforderlichen Maßnahmen zu treffen,
um die Pandemie einzudämmen.
Lass sie dabei das Wohl der Menschen in Blick behalten
und dazu helfen, dass keiner in dieser Krise vergessen wird.
Erlöse uns von dem Wahn, die Größten sein zu müssen;
mache uns aufmerksam dafür, wo andere bedrückt werden
– auch durch uns.

Lass uns trotz aller Sorge um uns und unsere Lieben
auch die Menschen nicht vergessen,
die unter Gewalt und Krieg leiden,
die auf der Flucht sind,
die um ihr tägliches Brot bangen,
die unter schwierigen Bedingungen leben müssen,
und jetzt umso mehr den Gefahren durch das Virus ausgesetzt sind.
Stärke uns durch deine Liebe
und weite unseren Blick für unsere Verantwortung in der Welt,
gerade gegenüber den Menschen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind.
Lass unsere Verstorbenen im Licht deiner Liebe geborgen sein.
Gütiger Gott, du erlöst uns durch die Macht der Liebe.
Ihr vertrauen wir durch deinen Sohn Jesus Christus,
der mit dir in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und regiert in Ewigkeit.

Amen

Vaterunser:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser täglich Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segen:

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.

Amen